Die vierte Ausgrabung auf dem Moosbühl, Gemeinde Moosseedorf, Amt Fraubrunnen

Autor(en): **Tschumi, O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **9 (1929)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die vierte Ausgrabung auf dem Moosbühl, Gemeinde Moosseedorf, Amt Fraubrunnen.

19. September 1929.

Von O. Tschumi.

Zur Abklärung der Frage, ob sich ein Zusammenhang zwischen dieser Freilandstation und den nahen Pfahlbaustationen am Moossee nachweisen lasse, sowie zur Einführung der Herren D. und A. Andrist und W. Flückiger in diese Übergangskultur wurde eine weitere kleine Grabung auf dem Moosbühl durchgeführt.

Auf der Südostseite des Moosbühl wurde ein neuer Graben Richtung O—W gezogen. Länge 8 m, Breite 1,2 m. Die sorgfältige schichtenweise Aushebung ergab folgende Schichtenfolge von oben nach unten:

Schicht I 0,33 m Mächtigkeit	Schwärzlicher Humus
Schicht II oben 0,09 m Mächtigkeit	Lehm, im obern Teile schwärzlich
Schicht II unten 0,15 m Mächtigkeit	Einsetzen der Funde Lehm, im untern Teile gelblich, mit Fundeinschlüssen
Schicht III 0,44 m Mächtigkeit	Sand, gelblich, von lehmiger Beschaffenheit
Schicht IV 0,10 m Mächtigkeit	Kies, sandig.
Schicht V	Sand, schwach lehmig, kiesig, von bläulicher Farbe, mit aufstossendem Grundwasser

Wie schon früher, ist auch hier die Fundschicht in ungefähr 40 cm Tiefe zum Vorschein gekommen. Der obere Lehm ist unter dem Einflusse des überlagernden Humus schwarz gefärbt, der untere Lehm gelblich, doch lassen sich dunkle humose Einsprengungen feststellen.

Die Funde.

Es ist bemerkenswert, dass auf diesem Gebiete keine Gefässcherben zum Vorschein gekommen sind. Aber auch die Funde an Silexmaterial

sind spärlich, so dass man den Eindruck bekommt, als ob die Fundschicht ihre grösste Dichtigkeit auf der Kuppe erreiche und nach den tiefer liegenden Rändern allmählich auskeile.

Von den 38 Funden aus Silex, meist sind es zufällige Absplisse von Kernstücken, erweisen sich nur wenige als einwandfreie Werkzeuge, die an Hand von Randkerben oder Retuschen als solche nachgewiesen werden können. Nach ihrer Lagerung hinsichtlich Länge, Breite und Tiefe im Graben ergaben sich folgende Zahlen in Metern:

	Länge	Breite	Tiefe
Messerchen mit gestumpftem Rücken, abgebrochen . . . . . (Nr. 14)	0,4	0,7	0,6
Kernstück (Nucleus) . . . . . (Nr. 21)	1,6	0,6	0,6
Messerchen, mit gestumpftem Rücken, abgebrochen . . . . . (Nr. 31)	2,4	0,9	0,6
Messerchen, aus grauem Silex, auf beiden Schneidkanten sorgfältig retuschiert. Länge 4,1, Breite 1 cm. Leicht gewölbt, mit dachförmigem Rücken	3,3	1,2	0,6

Einige Klingen oder mit Klingen verwandte Lamellen, die wir nicht mit Sicherheit als Werkzeuge deuten können, seien nur im Vorbeigehen erwähnt. Tierknochen kamen nicht zum Vorschein. Von den heutigen Bewohnern des Moosbühls erwarben wir einige aufgelesene Feuersteine, meistens Absplisse. Doch fand sich eine dunkelbraune Feuersteinlamelle, deren eines Ende sorgfältig zu einer Bohrerspitze herausgearbeitet worden ist. Länge 3,4, Breite 1,2 cm.

Seit der letzten Beschreibung der Funde vom Moosbühl ist ein wichtiger Aufsatz von O. Menghin erschienen, betitelt: Die mesolithische Kulturentwicklung in Europa. 17. Bericht dt. arch. Inst. Röm.-germ. Kommission. Frankfurt a. M. 1929. S. 154–197. Wir greifen daraus einen wichtigen Punkt heraus. Es besteht nach diesem Verfasser kein innerer Grund, das Mesolithicum als Sonderperiode vom Jungpalaeolithicum abzusondern, sondern nur ein äusserer: der Umstand, dass die meisten mesolithischen Kulturen Kulturelemente auf europäischen Boden verpflanzen, die es bis dahin nur im aussereuropäischen Jungpalaeolithicum gegeben hat.

Wir haben den jungpalaeolithischen Charakter der Moosbühlfunde von Anfang an mit aller Schärfe betont. Der häufig vorkommende Stichel ist ein ausgesprochen altsteinzeitliches Werkzeug, das im ausgehenden Magdalénien noch fortgeführt wird, im Neolithicum aber verschwindet. Die Fauna vom Moosbühl mit dem Ren als Leittier entspricht dieser zeitlichen Ansetzung durchaus. Wenn sich nun heute

ohne inneren Zwang die Bezeichnung Mesolithicum für diese Übergangskultur eingebürgert hat, so dürfen wir sie ruhig übernehmen, ohne unsere Auffassung von dem Wesen der Moosbühlkultur im geringsten zu ändern. Unser zu früh geschiedene Fachgenosse, P. Scherer, hat noch kurz vor seinem Hinschied die Erörterung dieser Benennungsfrage als einen leeren Streit um Worte bezeichnet.

Auf sein Betreiben hin wurden im vergangenen Herbst mesolithische Ausgrabungen in Fischerhäusern, Gem. Schötz, Amt Willisau, Kt. Luzern, durchgeführt. Der Leiter der Untersuchung, der neugewählte Sekretär der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, Herr K. Keller-Tarnuzzer, konnte in einigen Punkten ähnliche Vorkommnisse wie im Moosbühl erschliessen. Es fehlt dort bis jetzt noch eine klare, eindeutige Fundschicht und eine zeitbestimmende Tierwelt. Neu ist das massenhafte Vorkommen von Feuersteinknollen, die zur Herstellung der Werkzeuge dienten. Es ist zu hoffen, dass weitere Untersuchungen die Kenntnis des schweizerischen Mesolithicums fördern werden.